

Von Grenze zu Grenze im Leimental

Autor(en): **Stintzi, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **29 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mülhausen, das 1515 zugewandter Ort der Eidgenossen geworden war und es bis 1798 bleiben sollte, erhielt die Kattunindustrie zumeist durch Schweizer Industrielle und Schweizer Kapital (1746), wie überhaupt die Mülhauser Industriellen auch später sehr oft schweizerischer Herkunft waren.

Das sind nur einige Beziehungen zwischen dem Elsass und der Basler Region. Heute spricht man in wirtschaftlicher Beziehung von der Regio Basiliensis, die das Oberelsass bis Mülhausen, die Basler Region und das Markgräflerland umfassen soll. Jahrhunderte alte Beziehungen verbinden diese drei Landschaften, denn die Basler Region und das Oberelsass können solche historischer, kultureller und wirtschaftlicher Art auch mit dem Markgräflerland nachweisen. Diese Regio Basiliensis ist eine dringende Notwendigkeit für die Dreiländer-Ecke am Oberrhein, an der die drei Partner nur gewinnen können. Möge sie bald zur Wirklichkeit werden, nicht nur materiell, sondern auch kulturell, und möge sie ein kleiner Baustein werden zum endlichen Aufbau eines glücklichen Europa!

(Dieser Beitrag ist eine Zusammenfassung des Vortrages, gehalten bei der Generalversammlung der «Raurachischen Geschichtsfreunde» in Basel, den 26. Februar 1967).

Von Grenze zu Grenze im Leimental

Von PAUL STINTZI

Es gibt wohl keine Gegend längs der Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich, in der man so oft die Grenze überschreitet, wie im obern Birsigtal, dem Leimental. Von Basel fahren die blauen Wagen der Birsigtalbahn aus, führen durch Baselland und Solothurner Gebiet, durchschneiden das Elsass zwischen Flüh und Rodersdorf, und wandert man von dieser Endstation im Solothurnischen weiter, dann hält einen der französische Douanier in Biederthal, dem nächsten Dorf, an, stellt der Schweizer Zollbeamte in Burg die gleiche Frage, ob man nichts zu verzollen habe! Denn jetzt stehen wir auf Berner Boden. Aber schon ganz in der Nähe liegt Wolschweiler — wiederum im Elsass. Wenn wir aber von Burg aus nach dem Blochmont die schöne Wanderung über den Remel unternehmen, marschieren wir immer den Grenzsteinen entlang, immer auf dem 800 Meter hohen Bergzug, hoch über Flühen, von wo 1914—1918 Schweizer Grenzschutz den Geschützdonner aus dem nahen Sundgau hörte.

Von Grenze zu Grenze geht's im Leimental. Nur die geschichtliche Entwicklung kann es uns erklären. Schon in vorgeschichtlicher und römischer Zeit war das Leimental hier und dort besiedelt, stärker seit dem Frühmittelalter, wie es die Patrozinien der Weisskirch (St. Martin) bei Leimen, von Metzlerlen

(St. Remigius), von Biel-Benken (St. Michael), später auch von Oberwil (St. Peter) und Therwil (St. Stephan) beweisen. Immer mehr Siedlungen entstanden, oft unter dem Schutz einer Abtei; so Leimen um Kloostergut von Murbach, indessen Reichenau in Ettingen und Therwil begütert war. Im 13. Jahrhundert sind Bottmingen und Rodersdorf genannt.

Zum Reich gehörte das Leimental, teilte mit diesem das Lehenswesen und die Zersplitterung in viele Territorien. Da waren die Pfirter Grafen, die aus ihrem Grafenstädtlein im obern Sundgau übergriffen in das Leimental. Gerade so wie sie die Burgen Mörsberg und Blochmont errichtet hatten, so waren sie auch stark beteiligt am Bau der Burg Landskron, von der die eine Hälfte ihnen, die andere dem Bischof von Basel gehörten. Leimen, altes Gut der Etichonen, der Herzöge des Elsass im 7. und 8. Jahrhundert, das durch diese an die Abtei Murbach gekommen war, fiel an die Pfirter Grafen, die auch in Biederthal, einer alten Siedlung, einen Dinghof hatten. Als 1324 die letzte Pfirter Gräfin, Johanna, sich mit Albert II., einem Habsburger, vermählte, brachte sie ihm die Pfirter Grafschaft, also auch die Güter im Leimental, mit in die Ehe.

So kam Leimen an die Habsburger, die damit die Reich von Reichenstein belehnten, so auch im Teil der Landskron, der als Lehen u. a. an die Münch von Landskron, 1461 ebenfalls an die Reich fiel. Diese behielten das Lehen auch, als 1648 das österreichische Gebiet dem König von Frankreich abgetreten wurde. Erst die Revolution hob alle herrschaftlichen Rechte auf, nahm den Reich die Güter am Landskronberg, das halbe Leimen mit dem noch heute erhaltenen «Junkerhaus», Landschloss und Dorf Biederthal, das sie 1580 erworben hatten. Die Reich wichen erst in der Terrorzeit, denn sie waren beim Volk beliebt; als sie nach 1800 aus Rheinfeldern zurückkehrten, kamen sie wieder ins Biederthaler Schloss, mussten dieses aber, der Not gehorchend, 1857 verkaufen und verliessen nun das Leimental. In Strassburg lebte vor 1940 ein Reich, der ein Geschäft besass. In der 1898 abgerissenen Leimener Kirche lag mancher Reich begraben, leider zerschlug man damals die Grabsteine!

Zwischen Rodersdorf und Leimen liegt der Leuhausener Hof. Er wird schon 1361 im Habsburger Urbar genannt. Als österreichisches Lehen gehörte er den Herren von Rotberg. Allein 1515 verkaufte Arnold von Rotberg, dessen Stammburg am Blauen bei Mariastein heute als Jugendherberge dient, mit der Einwilligung des Kaisers Maximilian I., Leuhausen und Rodersdorf an Solothurn, doch erwarben die Reich den Hof im Jahre 1671. Rodersdorf blieb den Solothurnern.

Die Wessenberg besaßen Liebenzweiler bei Leimen von 1478 bis 1789 als österreichisches Lehen. Sie sassen auf dem hohen Felsengrat in ihrem Schloss Biedertan, heute Burg. Kaiser Barbarossa hatte damit 1168 einen Habsburger

belehnt, diese hatten aber die Burg dem Bischof von Basel verkauft (1269), und dieser belehnte damit auch die Herren von Wessenberg im 15. Jahrhundert. Als 1815 der grösste Teil des Fürstbistums an den Kanton Bern kam, teilte die Ortschaft Burg am Fuss des steilen Felsgrates und der Birsigklus dieselben Geschicke, und seitdem ist der «Berner Mutz» im obern Leimental heimisch. Burg Rotberg war mit der Herrschaft 1515 an Solothurn verkauft worden; die Herren von Rotberg zogen vom Blauen nach Bamlach und Rheinweiler ins Markgräferland. Der Teil der Landskron, der nicht österreichisch geworden war (1324), war durch Basler Bischöfe an die Freiherren von Röteln im Wiesental gekommen; durch Erbfolge kam dieser Teil an die Markgrafen von Hochberg-Sausenberg (1315) und 1508 an die Markgrafen von Baden-Durlach, denen Ludwig XIV. diesen Burgteil abkaufte. Das war nach 1660, und da nun der ganze Landskronberg dem König gehörte, baute hier Vauban eine Feste. Diese wurde 1813 durch die Verbündeten zerstört und ist seitdem eine Ruine, um deren Erhaltung sich in jüngster Zeit die «Burgenfreunde beider Basel» bleibende Verdienste erworben haben.

Im Wald zwischen der Landskron, Leimen, Rodersdorf stehen die von Immergrün umwucherten Ruinen der Waldeck — auf mächtigen Kalkfelsen ein rechtes Märchenschloss. Es war vermutlich ein bischöfliches Lehen, das die Rotberg besassen, doch 1356 wurde das Schloss durch das bekannte Erdbeben am Lukastag zum «Burgstal» und blieb es seitdem. Zum Lehen Waldeck gehörte ein Teil von Leimen samt der Kollatur der Weisskirch.

Österreichisch war Burg Rheineck auf dem westlichen Teil des Landskroner Hügels, dort wo heute ein Steinbruch den Berg aufgerissen hat und gerade nicht zur Verschönerung des Landschaftsbildes dient. Als Pfirter Gut kam Rheineck an die Habsburger, die damit zuerst die zu Rhein und 1477 die Reich belehnten. Wenig ist mehr davon erhalten.

Sternenberg auf dem Felskopf zwischen Flüh und Hofstetten war um 1200 erbaut, aber um 1450 durch Brand zerstört worden. Vielleicht gehörte die Burg den Grafen von Thierstein, die damit die Herren von Hofstetten belehnten; mit der Grafschaft Thierstein kam im 15. Jahrhundert Sternenberg an Solothurn. Auch das Weiherhaus von Therwil gehörte den Dienstmannen der Thiersteiner, während in jenem von Benken die Schaler von Basel sassen. Das Schloss wurde mit Biel-Benken von Basel gekauft (1526). Auch das Bottminger Wasserschloss war bischöflich und wurde 1534 von der Stadt Basel erstanden. Binningen war ebenfalls bischöflich, die Burg vermachte der aus dem Elsass stammende Klaus von Hattstatt, des Geschlechtes letzter Vertreter, samt dem «Hattstätterhof» in Klein-Basel der Stadt. Das war gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

So weit die historischen Ereignisse in territorialer Beziehung, welche uns die Grenzziehungen erklären und aus dem Leimental das «Tal der Grenzen» gemacht haben. Solothurn behielt, was es schon besass (samt Metzerlen und Mariastein), zumeist alter Besitz derer von Rotberg; das bischöfliche Gebiet war baslerisch, Burg kam an Bern, das 1648 französische, ehemals habsburgische Gebiet verblieb Frankreich (Biederthal, Leimen, Liebenzweiler).

Wenn auch staatlich getrennt, hat der Leimentäler, ob nun hier oder dort sesshaft, gemeinsam die Sprache, den etwas rauhen alemannischen Dialekt, der hier an das Baslerische, dort an das Sundgauische anklingt. Gemeinsam aber auch die Liebe zum heimatlichen Tal, dessen Lob Hermann Hiltbrunner, der in Biel-Benken aufgewachsen, gesungen, dessen Geschichte der treue Leimener Lehrerssohn H. Aby und Metzerlens Lehrerssohn, der uns unvergessliche Ernst Baumann, erforscht hatten, jener Heimerde, die Schörlin als Lehrer von Neuweiler nahe Benken nie in seinem langen Leben verlassen hat und deren Landschaft Benkens Pfarrer, Oser, zu manchem Gedicht begeisterte.

Wer das Leimental kennt, weiss, dass es im «Tal der Grenzen» ist, denn schon die Birsig entspringt in einer Quelle hinter der Klus bei Burg, in der andern dem Sundgauboden bei Wolschweiler, um sich weiter unten zu vereinen. Ein Symbol für dieses Tal, an dem Schweiz und Elsass freundschaftlich teilhaben, für diesen «leimigen» Boden, der sich an die Schuhe hängt — und den keiner vergessen kann . . .

Die Loslösung des Blauengebietes aus dem Elsass

Von HANS SIGRIST

Das fränkische Herzogtum Elsass, das sich im 7. Jahrhundert aus dem grossen alemannischen Stammesverband abtrennte, erstreckte sich ursprünglich nach Süden bis auf die südlichsten Kämmen des Jura-Gebirges; sowohl das Balsthal-Tal wie das Münstertal lagen noch innerhalb seiner Grenzen. In Sprache und mancherlei volkskundlichen Eigenarten lassen sich diese alten Zusammenhänge zum Teil noch bis heute nachweisen. Und schliesslich blieb ja auch das Fürstbistum Basel, das zuletzt den grössten Teil der jurassischen Besitzungen der einstigen Elsässer Herzöge in sich vereinigte, bis zu seinem politischen Untergang durchaus nach dem Elsass orientiert und weigerte sich hartnäckig, den Anschluss an die Eidgenossenschaft zu vollziehen. Eng durch politische, wirtschaftliche und verwandtschaftliche Bindungen und Interessen untereinander verknüpft waren auch die jurassische und die elsässische Ritterschaft des Mittelalters, die in keiner Weise die moderne politische Trennung vorausahnen lies-